

Das Altenheim in Tinca

Das von uns besuchte Altenheim befindet sich in Tinca, einem 4269 Bewohner zählenden Dorf, das sich 25 km östlich von Salonta befindet. Die betreuende neureformierte Gemeinde umfasst 640 Mitglieder. Damit sind die Neureformierten die viertgrößte Gemeinde neben den Rumänisch-Orthodoxen (4567 Mitglieder), den Baptisten (1050 Mitglieder) und den Katholiken (693 Mitglieder). Die katholische und neureformierte Gemeinde besteht nahezu ausschließlich aus Angehörigen der ungarischen Minderheit in Rumänien.

Zum Zeitpunkt des Besuches lebten 21 Bewohner im Heim, davon waren 16 Frauen und 5 Männer. Das Altersspektrum reichte von 18 bis 92 Jahren. Eine maximale Belegung von 23 Bewohnern wäre möglich.

Das 92 Jahre alte Gebäude wurde ursprünglich von der reformierten Kirche als Schule konzipiert und genutzt. Während des kommunistischen Regimes fiel die Schule in staatliche Hände. Nach der Revolution bzw. nach erneuter Überführung in Kirchenbesitz wurde von der Gemeinde entschieden, dass aufgrund der in Tinca vorherrschenden Altersstruktur eine Nutzung des Gebäudes als Schule nicht mehr notwendig sei. Zu diesem Zeitpunkt gab es nur noch fünf für diesen Schultyp (Grundschule) geeignete Kinder. Aufgrund der steigenden Abwanderung junger Leute ins westliche Ausland sowie der damit verbundenen Überalterung in Tinca (1/3 der Bevölkerung ist zur Zeit über 60 Jahre), entschied man sich, das Gebäude als Altenheim umzufunktionieren. Nach dreieinhalb Jahren Umbauarbeiten und Bau zweier neuer Teile wird das nunmehr dreiteilige Gebäude seit 1994 als Altenheim genutzt.

Die **Unterbringung** erfolgt, bis auf ein Ein-Bett-Zimmer, in Zwei-Bett-Zimmern. Jedes Zimmer verfügt über ein eigenes Badezimmer. Verglichen mit deutschen Standards fiel uns hierbei die geringe Quadratmeterzahl der Zimmer auf (geschätzt ca. 10 m²). Die Ausstattung der Zimmer mit eigenen Möbeln und anderen persönlichen Gegenständen ist erwünscht und wird auch von vielen Bewohnern in Anspruch genommen.

Das Heim verfügt über einen Ess/Aufenthaltsraum, einem Gebetsraum sowie über eine großzügig gestaltete Gartenanlage. Trotz der erkennbaren Bemühungen sind die gesamten baulichen Begebenheiten nicht alters- und gehbehindertengerecht. So besitzen z.B. die Türeingänge zu den Zimmern hohe Schwellen und sind nicht breit genug, um sie mit einem herkömmlichen Rollstuhl zu passieren.

Erklärtes Ziel der Einrichtung ist es, die **Selbstversorgung** der Bewohner weitgehend zu fördern und zu erhalten. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Zimmernachbarn die Defizite ihres Mitbewohners soweit es ihnen selber möglich ist kompensieren. So konnten wir bei unseren Besuchen beobachten, wie eine 86-jährige Dame ihre durch mehrere Schlaganfälle behinderte Nachbarin (bis auf Transfers) eigenständig versorgte. Die Beziehung zwischen den beiden Frauen entstand dabei erst im Heim. Auch werden bei der hauswirtschaftlichen Versorgung die Bewohner ihren Ressourcen entsprechend mit einbezogen. Tätigkeiten wie waschen, spülen und essen zubereiten werden von den meisten Bewohnern entweder ganz selbstständig oder unter Anleitung durchgeführt.

Die **pflegerische und hauswirtschaftliche Versorgung** wird von 18 Mitarbeitern übernommen. Hierbei haben ca. 50% eine pflegerische Ausbildung. Das Heim wird von dem Pastor und seiner Frau geleitet. Die 40-stündige Wochenarbeitszeit des Personals wird so verrichtet, dass in der Regel drei Wochen durchgearbeitet wird, um die vierte Woche frei nutzen zu können. Es besteht für das Personal die Möglichkeit, im Altenheim zu wohnen. Bevorzugt werden von der Pastorenfrau junge und unverheiratete Frauen. Diese seien flexibler einzusetzen, da sie keine anderen Verpflichtungen hätten.

Es wird in einem Drei-Schicht-System gearbeitet. Dabei wird der Frühdienst, der acht Stunden dauert, von drei Personen übernommen, und der sieben Stunden dauernde Spätdienst von zwei Mitarbeitern. Die nächtliche Versorgung beschränkt sich in der Regel auf ein bis zwei Kontrollrunden, die durch das im Hause wohnende Personal bestritten werden. Nach Angaben gibt es auch männliche Pflegepersonal, allerdings konnten wir während unserer Besuche keinen männlichen Mitarbeiter kennenlernen.

Die **medizinische Grundversorgung** wird durch eine in Tinca ansässige Ärztin gewährleistet. Nach Angaben der Heimleitung gäbe es hierbei keinerlei Probleme. Allerdings muss bei einer weiterführenden Versorgung im Krankenhaus eine Pflegekraft für diese Zeit abgestellt werden, wobei eine Krankenhausversorgung ohne „Schmiergelder“ gar nicht möglich ist.

Der **Tagesablauf** ist stark geprägt durch die Religiosität der Bewohner und der Heimleitung. So wird nach dem Aufstehen von ca. halb acht bis zum Frühstück um neun Uhr eine Andacht gehalten. Das Mittagessen wird um ca. ein Uhr eingenommen. Nach einer Mittagspause findet noch eine Nachmittags- bzw. Abendandacht statt, bevor das Abendessen um sechs Uhr gereicht wird. Zwischen den einzelnen Mahlzeiten wird die Zeit durch hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Spaziergänge und Gespräche gefüllt. Nach Angaben der Pastorenfrau sowie des Personals gestalten sich gemeinsame Aktivitäten der Bewohner äußerst schwierig, da unterschiedliche Interessen und Fähigkeiten vorherrschen. Außerdem fehlt es an finanziellen Mitteln, spezielle Aktivitäten für ältere Menschen anzubieten bzw. eine in diesem Bereich qualifizierte Person extra dafür einzustellen.

Die **Finanzierung** des Heimes erfolgt hauptsächlich durch die Erträge aus der reformierten Kirchengemeinde und den Beiträgen der Bewohner. Eine staatliche Unterstützung wird in den seltensten Fällen gewährt. Nach Angaben des Pastors werden staatliche Förderungen hauptsächlich rumänisch-orthodoxen Gemeinden gewährt, da diese immer noch Staatskirche ist.

Im Einzelnen bestreitet das Altenheim seine Belastungen durch:

- Freiwillig geleistete Kirchensteuer der Gemeindemitglieder
- Die Bearbeitung einer 27 ha großen Landwirtschaft inklusive Tierhaltung
- Einer gemeindeeigenen Bäckerei
- Der Vermietung einer Zahnarztpraxis, wobei Leistungen gegenüber den Bewohnern frei sind
- Finanziellen Rücklagen der Gemeinde (Zinserträge)
- 80-90% der Rente werden als Beiträge einbehalten, wobei diese zum Teil nur 200.000 Lei (ca. 6 Euro) beträgt
- Besitzüberschreibung von zwei Bewohnern

- Zahlungen von Angehörigen
- Spenden aus Holland und Deutschland

Wie oben schon erwähnt, spielt **Religion** in dem Altenheim eine große Rolle. Allerdings wird bei einer Heimaufnahme nicht auf die Zugehörigkeit zu neureformierten Kirche geachtet. Zum Zeitpunkt des Besuches lebte eine Katholikin im Heim und eine Jüdin war kurz vor unserem Besuch verstorben. Wichtiger als die Religion, so der Pastor, sei in diesem Zusammenhang die Zugehörigkeit zur ungarischen Minderheit. Versuche, Rumänen in das Heim zu integrieren, seien an sprachlichen Problemen gescheitert.

Bei der Auswahl des Personals wird jedoch auf die Mitgliedschaft in der neureformierten Kirche und auf einen ausgeprägten christlichen Glauben geachtet. Die Pastorenfrau führte hierzu an, dass die Mitarbeiter für die religiöse Erziehung der Heimbewohner verantwortlich seien.

In der ersten Woche unseres **Besuches** kümmerte sich die Pastorenfrau um uns, da sich der Pastor im Landesinneren befand. Eine langjährige Mitarbeiterin zeigt uns die Einrichtung und wir wurden den meisten Mitarbeitern vorgestellt. Dabei konnten wir Einiges aus deren Lebensläufen erfahren. So war bemerkenswert, dass die meisten Bewohner gar nicht aus Tinca kamen, sondern aus zum Teil weit entfernten Städten und Dörfern Siebenbürgens. Gründe für ihre Heimaufnahme waren in fast allen Fällen die geographische Distanz zu den Angehörigen. In einigen Fällen waren die Angehörigen den Anforderungen der Betreuung nicht gewachsen und bei einer Bewohnerin existierten außerhalb des Heimes keine Verwandten. Der Grund, gerade dieses Heim auszuwählen, war für die Bewohner in den meisten Fällen die Zugehörigkeit zur ungarischen Minderheit. Viele der Bewohner sind der rumänischen Sprache nur unzureichend mächtig. Dies erklärt sich aus der Geschichte Siebenbürgens, das bis Ende des 2. Weltkrieges zu Ungarn gehörte. Noch heute gibt es Städte und Dörfer, in denen hauptsächlich ungarische Rumänen leben und in denen Ungarisch die alltags Sprache ist.

In der zweiten Woche war es uns möglich, mit dem Pastor, der gut deutsch spricht, Gespräche zu führen. Hierbei konnten wir unsere offenen Fragen stellen, die zum einen die Organisation und zum anderen die Religionsausübung betrafen. Zum Abschluss unseres Besuches veranstalteten wir ein gemeinsames Kaffeetrinken mit

den Bewohnern und Mitarbeitern. Die von uns mitgebrachten Torten fanden großen Anklang, da dies für die Bewohner, aufgrund der hohen Kosten einer Torte in Rumänien, einen seltenen Genuss darstellte. Verabschiedet wurden wir mit einer Andacht, bei der uns mit vielen Gebeten und lieben Worten Glück und Gesundheit gewünscht wurde.

Unser **Eindruck** von dem Altenheim in Tinca war im Ganzen sehr positiv. Natürlich sind bauliche Defizite, wie oben erwähnt, nicht zu leugnen. Auch ist die Ausstattung mit Pflegehilfsmitteln nicht mit deutschen Standards zu vergleichen.

Allerdings, und das war der Eindruck aller Praktikumssteilnehmer, herrschte zwischen Pflegepersonal und Bewohnern ein sehr liebevoller und wertschätzender Umgang. Ob diese von uns beobachtete Wertschätzung nun durch den von den Leitern des Heimes geforderten christlichen Glauben oder durch eine allgemeine Hochachtung des Alters in diesem Teil Siebenbürgens verursacht wird, ist durch uns nicht beurteilbar.

Im Allgemeinen konnten wir gerade in den ländlichen Gebieten der Westkarpaten beobachten, dass alte Menschen in das tägliche Leben integriert sind und wertgeschätzt werden. Zu überlegen wäre, ob diese Wertschätzung mit der Erfüllung von für die Gesellschaft nützlichen Aufgaben zusammenhängt, die alte Menschen in den immer noch hauptsächlich vorherrschenden Großfamilien erfüllen. Dieser Eindruck wurde auch durch den Pastor bestätigt. Ob diese Vermutungen bezüglich eines Zusammenhanges zwischen Wertschätzung und Aufgabenerfüllung tatsächlich existiert, bleibt offen.